



stücke, in welchen der „Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands“ (Freiburg u.a. 1955) diese Sehweise aufnahm. In mehreren Orten und Schularten konnte ich mit diesem Glaubensbuch der beiden begnadeten Oratorianer *Franz Schreibmayr* (1907-1985) und *Klemens Tilmann* (1904-1984) jahrelang zahlreichen jungen Menschen aus allen Schichten Glaubens- und Lebenshilfe leisten, selbstredend nach damaligen Optionen 'vermittlungsorientiert'. Dabei boten die Vorlagen für Werkheftzeichnungen von *Josef Goldbrunner* (1910-2003) mir religionspädagogisch-katechetisch nur dürftig ausgebildetem Priester symboldidaktisch und archetypisch solide Anregungen. Dort und damals waren diese Piktogramme und Kryptogramme in aller Regel unschwer kommunizierbar, so blutleer sie heute erscheinen mögen.

- Der nachfolgende bibeldidaktische Frühling verlieh der religionspädagogischen Theorie und (Schul)Praxis ein merklich anderes Aussehen. Von Lehrenden und Lernenden verlangte er vorab exegetische Kompetenz und historisch-kritisches Engagement. Ich war während seiner Ägide dem Schulalltag schon enthoben. Dafür holte mich dieses epochale Muster in unseren Reihen und Arbeitsformen voll ein. Der biblische Impetus jener Jahre war schließlich ja auch eine Mitursache der Spannungen und Kraftakte, die zur Gründung dieser unserer Fachschaft führten. Jahrelang erfuhr (sicher nicht nur) ich unsere Arbeitsgemeinschaft damals als braintrust und Speerspitze eines exegetisch dominierten Religionsunterrichts auf katholischer Seite, unbeschadet seiner Wurzeln in der bibelkritischen evangelischen Universitätstheologie. Als Bannerträger 'auf unserer Seite' nahm ich v.a. *Bruno Dreher* (1911-1975) und *Günter Stachel* (geb. 1922) wahr, zwei ungewöhnlich kämpferische Fachvertreter. Didaktische Niederschläge jener Ära in Form biblisch reich bestückter Lehrpläne und Lehrbücher lernte ich weithin als Mitglied der bischöflichen Lehrbuchkommissionen kennen. Einseitigkeiten dieser Ära habe ich bedauert und aufzubrechen gesucht.

- Die engen Fesseln des bibelfokussierten Konzepts sprengte erdbebenartig Kollege *Hubertus Halbfas* (geb. 1932) mit seiner „Fundamentalkatechetik“ und 'lebensvollen' Religionslehrbüchern. Seine Publikationen bildeten m.E. auch das kraftvollste Fanal zum problemorientierten Religionsunterricht, der 'Weltstoff' zum didaktischen Movens des Religionsunterrichts beförderte. Letztendlich wurde dieser Umbruch aber zweifelnsfrei inspiriert und getragen vom gesellschaftlichen Umdenken der '68er Generation'.

- Zunächst oft als neoliberal verdächtigt, generierte dieser Ansatz im Kontext fortschreitender Säkularität und schulischer Reformen das korrelationsdidaktische Prinzip und Konzept. Das angestrenzte Ringen darum auf der Würzburger Synode (1970-1974) und diese Kirchenversammlung insgesamt zähle (wohl nicht nur) ich zu den maßgeblichsten spirituellen und ekklesiologischen Erfahrungen meines Lebens. Dem zugleich kühnen und selbstlosen federführenden Kollegen *Günter Lange* (geb. 1932) und unserer verschworenen „gemischten Kommission“ glückte es damals ja bekanntlich, dem Religionsunterricht einen zuvor und danach nie wieder erreichten Rang und Grad kirchenamtlicher Zuwendung und Zustimmung zu verschaffen.

- M.E. eher zufällig und unvermerkt verschwisterte sich die synodale Korrelationsdidaktik mit der doch wohl marktwirtschaftlich inspirierten Curriculumtheorie, die zeitgleich aufgeblüht war. Eine ihrer einflussreichsten Anwältinnen war die nicht nur auf

katholischer Seite hoch geachtete Kollegin *Doris Knab* (geb. 1928). Aber auch mit dieser tatkräftig reklamierten und rezipierten Trendwende hatte es ungewöhnlich rasch wieder ihr Bewenden.

- Damit ist diese Rückschau in der gegenwärtigen Lage unserer Disziplin(en) und ihrer Bezugsfelder angelangt. Ich verzichte darauf, mich dazu zu äußern, weil Sie das alle erheblich kundiger und treffsicherer könnten als ich.

Dagegen erhebe ich mit Nachdruck meinen pädagogischen Zeigefinger und spitze das Fazit meiner ersten These wie folgt handlungsorientiert zu: Nach meinem Dafürhalten verhält sich unsere Zunft 'unziemlich', weil nachgerade menschlich schäbig und sträflich geschichtsvergessen, zumal gegenüber altvorderen Fachvertretern. Im Gespräch mit Kollegen anderer Fachrichtungen, aber auch in deren Fachliteratur begegnen häufiger als bei uns große Namen. Nicht selten sind diese sogar in deren Begriffssprache eingegangen, beispielsweise in Bezeichnungen von Systemen, Klassen, Schulrichtungen, Verfahren und Instrumenten – wie etwa in den gängigen Term 'Röntgenstrahlen'. Besonders scheint mir das in Biologie, Geografie und Medizin der Fall zu sein. Gelegentlich kam z.B. auch mir noch der legendäre Geheimrat Bumke zu Ohren, ein weltweit berühmter Münchner Psychiater mit Vornamen Oswald (1877-1950) und Bruder des ebenfalls hoch angesehenen Präsidenten des Leipziger Reichsgerichts (1874-1949) mit Vornamen Bruno. Dagegen stelle ich exemplarisch Namen, Vita und Oeuvre zweier Fachkollegen, mit denen ich in Regensburg zusammengetroffen bin. Der eine von ihnen war mein Vorgänger an der Philosophisch-Theologischen Hochschule, *Karl Schrems* (1895-1972). Er blieb zwar lebenslang ein schlichter und bescheidener Priester. Zugleich bewährte er sich aber als Pazifist, als Multiplikator der „Münchener Methode“ und von 1931 bis 1944, also auch während NS-Zeit, als mutiger und bedächtiger Schriftleiter der „Katechetischen Blätter“. Von den Nazis wurde er beruflich benachteiligt und deswegen z.B. erst nach 1945 Professor. Der zweite ist mein erster pastoral-theologischer Kollege an der Universität Regensburg, *Josef Goldbrunner* (1910-2003). Sein Hauptverdienst ist sicher die Befruchtung (katholischer) Praktischer Theologie mit der Analytischen Psychologie von *Carl Gustav Jung* (1875-1961). Der weltläufige *Goldbrunner* machte sich aber auch als origineller Katecheter einen Namen, als Hauptschriftleiter der „Katechetischen Blätter“ zwischen 1946 und 1965, durch seine bereits belobten Vorlagen für Werkheftzeichnungen zum Katholischen Katechismus der Bistümer Deutschlands und zur Sakramentenkatechese sowie durch jahrelange engagierte Referententätigkeit in vieler Herren Länder und Bildungseinrichtungen, bes. der USA. Gleichwohl wird seiner heute kaum mehr gedacht. Selbst anlässlich seines 100. Geburtstages vor wenigen Wochen erhielt er m.W. nicht einmal einen Nachruf. Derartige Versäumnisse lassen mich nachdrücklich für eine systematisch gepflegte religionspädagogische Erinnerungskultur plädieren, in fachhistorischem wie in kollegialem Interesse. Als Schritte in diese Richtung könnte ich mir gezielte individuelle oder blockweise Würdigungen bedeutender Fachvertreter anlässlich runder Gedenktage in unseren Zeitschriften, vorab den „KatBl“, denken, ferner Aushänge mit Namen und Lebensdaten oder Biogrammen, die während unserer Kongresse zu Gedenken, Gespräch und Gebet einladen.

Das eben Gesagte leitet auch zu meiner *zweiten These* über. Sie lautet: Die religionspädagogisch-katechetischen Innovationen der letzten Jahrzehnte stellen ihrer Inhalte und Kontexte wegen beachtliche Leistungen dar. Gleichwohl blieben sie allesamt relativ kurzlebig, wurden nicht geduldig gepflegt und genügend evaluiert und nicht kritisch, konsequent und kontinuierlich weiterentwickelt. Vielmehr wurden sie häufig leichtfertig abgetan. Nacharbeit zu ihnen allen scheint also geboten und einiges zu versprechen.

Dazu folgende Anmerkungen:

- Alle erwähnten zeitweiligen ‘Megatrends’ verfolgten belangvolle Anliegen und Ziele, die zuvor vernachlässigt wurden. Sie waren das Werk einzelner origineller Selbstdenker, engagierter Kreise und kompetenter Seilschaften und zogen in ihren guten Tagen Scharen von ‘willigen Helfershelfern’ an. Trotzdem hatten alle diese Denk- und Verhaltensmuster nur eine relativ kurze ‘Verweildauer’ und Chance, wurden sie doch ohne sorgfältige Evaluationen und Diskussionen verdrängt. Jedenfalls im Nachhinein dürfen Tempo und Umstände aller dieser Schwundprozesse wohl als in der Sache kurzschlüssig und bedauerlich bezeichnet werden.
- Zum Ausgleich dafür wünschte ich mir vorab systematische relecture der Grundlagen und ernsthafte Erhebung und Würdigung der Erträge der ‘abgelaufenen’ bzw. abgehalfterten religionspädagogisch-katechetischen Paradigmen. Solange sich dafür keine breit angelegten Forschungsprojekte durchführen lassen, sind exemplarische kleinere Untersuchungen erstrebenswert. Daher begrüße ich nachdrücklich die Serie neuerlicher Rezensionen von älteren Standardwerken unseres Fachs in unserem Organ „Religionspädagogische Beiträge“.
- Als wichtige Ergebnisse systematischer Nacharbeit zu den religionsdidaktischen ‘Epochaltypen’ der letzten Jahrzehnte erhoffe ich mir u.a. Erkenntnisse über ‘in jener Zeit’ besonders fruchtbare biblische Texte und Themen, über bewährte Sequenzen von Lernzielen und Lerninhalten sowie über fruchtbare Lehr-Lern-Verfahren. Günstigenfalls ließen sich aus solchen Daten Folgerungen für optimale didaktische Materialien und Prozesse ziehen und die religionspädagogisch-katechetische Praxis nachhaltig optimieren.
- Forschungen und Reflexionen dieser Art wären allerdings recht anspruchsvoll, aufwändig und kostspielig, müssten sie doch die jeweiligen Kontexte und Stellgrößen der untersuchten Optionen und Prozesse berücksichtigen.
- Auswahl und Auswertung solchen Datenmaterials stellten naturgemäß nicht zuletzt verantwortliche theologische Aufgaben.

Diesem Aspekt gilt meine *dritte und letzte These*. Sie heißt: Die namhafteren Innovationen der letzten Jahrzehnte im Bereich von Religionspädagogik und Katechetik bedeuteten zweifelsfrei eine gewisse Preisgabe von traditionellen Denkmustern. Sie alle hoben ja klassische katechetisch-missionarische Optionen und Visionen christlich-religiöser Bildung und Erziehung in modernere und differenziertere Sehweisen und Sprachspiele hinein auf. Ihre neuen Entwürfe waren primär Reaktionen auf eine Gott entfremdete

Menschheit und Welt. Daher zeigten sie sich merklich säkular, subjektorientiert und glaubenspropädeutisch. Begreiflicherweise löste dieser Traditionsbruch mentale, spirituelle und praktische Irritationen aus. Anfangs griffen konservative Autoren und Veröffentlichungen solche Wendeprozesse, ihre Akteure und ihre Folgen heftig an und verlangten Rückkehr zum vermeintlich sakrosankten Früheren, Besseren oder allein Richtigen. Seit längerem sind solche Anwürfe selten und leise geworden. Naturgemäß muss sich aber jede christlich gemeinte Religionsdidaktik daraufhin prüfen (lassen), ob und inwieweit sie dem Evangelium gerecht wird. Vollends darf es die Kirche Jesu Christi nie an Bemühungen um Christwerden und Christsein möglichst vieler fehlen lassen (vgl. bes. Mt 28,18-20).

Die These spricht m.E. hinlänglich deutlich für sich. Deshalb nur wenige schlagwortartige Bemerkungen dazu:

- Ursprung jeder christlich motivierten religiösen Erziehung und Bildung ist das Evangelium bzw. seine Predigt. Demgemäß verstanden und zeigten sich deren Formen bis ins 20. Jahrhundert hinein vorab als Katechese, d.h. als Belehrung mit Bibel und Glaubenswahrheiten (mit dem Ziel christlicher Existenz in einer christlichen Welt).
- Alle hier bedachten neueren 'Schulrichtungen' fokussierten und akzentuierten demgegenüber Elemente des 'christlichen Ganzen'. Je länger, je mehr hoben sie vorab auf Gelingen des menschlichen Lebens und der Geschichte ab (vgl. Joh 10,10; Eph 5,15f.) Besonders Theorie und Praxis des Religionsunterrichts verpflichteten sich (in christlicher Verantwortung) zuvörderst den lernenden Subjekten.
- Dieser Paradigmenwechsel und seine Folgen, tatsächliche wie vermeintliche, verunsicherten nicht wenige. Die Folge waren Proteste und Richtungskämpfe. Dabei erwiesen sich rechtskonservative Kreise vielfach als radikal und (zu) wenig sensibel für Zeiterscheinungen, religionspädagogische Innovationen und deren Motive. Manche konstruierten auch Feindbilder und Horrorvisionen und verteilten Ketzerhüte.
- Fortschreitend haben sich solche Schwierigkeiten und Widerstände in den letzten Jahren aber gemindert und verloren, ob aus Ermüdung, Resignation oder Einsicht heraus, muss hier offen bleiben.
- Der derzeitige Burgfriede enthebt Aktive der religionspädagogisch-katechetischen Theorie und Praxis jedoch nicht der Verantwortung vor dem Anspruch des Evangeliums. Es obliegt ihnen, jede christlich firmierte Bildung, Erziehung und Didaktik daraufhin zu sichten und zu gewichten, ob und inwieweit sie ihrem Auftrag gerecht werden, auch und gerade ihrem ultimativen Sinn und Zweck. Unerlässlich ist und bleibt schließlich, dass die Kirche Jesu Christi nach besten Kräften und allenthalben darum bemüht ist, dem anspruchsvollen Sendungsauftrag ihres Meisters zeitgemäß nachzukommen.

War es das? So lautet der Titel meines Thesenreferates, allerdings mit einem Fragezeichen versehen. Am Ende meiner Darlegungen darf ich wohl sagen: Ja, das war es, jedenfalls meinem Eindruck und heutigen Urteil nach. Andere mögen es anders sehen und bewerten. Ich kann nicht anders. Gott helfe ihnen und mir. Amen.